

FRANKREICH UND DIE BÖHMISCHEN LÄNDER. TEIL II: POLITIK, WIRTSCHAFT, PARTEIEN

Jahrestagung des Collegium Carolinum
vom 20. bis 22. November 1987 in Bad Wiessee

Die Jahrestagung des CC setzte das Thema des vergangenen Jahres „Frankreich und die böhmischen Länder“ mit einem zweiten Teil fort, der sich mit den politisch-diplomatischen, den wirtschaftlichen und militärischen Beziehungen zwischen Frankreich und der Ersten Tschechoslowakischen Republik befaßte, teilweise jedoch auch auf die französisch-böhmischen Verbindungen vor 1918 zurückgriff. Insgesamt fügten sich die Referate der Tagung zu einem dichten Bild des Beziehungsgeflechts zwischen den beiden Ländern zusammen, das durch vielfältige Hinweise auf entsprechende oder unterschiedliche Momente im französischen Verhältnis zu anderen Ländern (Polen, Serbien/Jugoslawien) erheblich an Trennschärfe gewann.

In seiner Einführung stellte Prof. Dr. Ferdinand Seibt das Thema in den weiten Zusammenhang des europäischen Kulturkreises und machte auf die methodischen Probleme aufmerksam, denen sich die Geschichtsschreibung bei der Erarbeitung dieses komplexen Gegenstandes gegenübersteht. Prof. Dr. Manfred Alexander (Köln) referierte einleitend über „Die französische Politik gegenüber Polen und der Tschechoslowakei nach 1918“ und betonte das unterschiedliche Gewicht beider Staaten in der französischen Ostmitteleuropa-Politik der Zwischenkriegszeit. Während Polen nach dem Ausfall des russischen Bündnispartners zum wichtigsten ostmitteleuropäischen Alliierten Frankreichs avancierte, lag der Wert der Tschechoslowakei für Frankreich eher im starren Festhalten der Ersten Republik an den in Trianon abgeschlossenen Verträgen. An drei Beispielen (Kleine Entente, Ruhr-Krise, Locarno) zeigte der Referent, daß Frankreich über die Festschreibung des Status quo hinaus nicht auf seine ostmitteleuropäischen Verbündeten zählen konnte. Mit dem sinkenden moralischen Gewicht des Völkerbundes, der Rückkehr zur alten Machtpolitik im europäischen Maßstab und der wachsenden Bereitschaft der Westmächte, sich mit dem deutschen Revisionismus gegenüber Polen abzufinden, wurde Polen allmählich zu einem lästigen Verbündeten Frankreichs, während sich das französisch-tschechoslowakische Verhältnis weniger dramatisch entwickelte, da die Allianz Prag-Paris immer auch dem Auswiegen des deutschen Einflusses auf die Tschechoslowakei diene, Prag daher bei weitem nicht so abhängig von Paris war wie Warschau.

Prof. Dr. Karl-Heinz Schlarp (Hamburg) erweiterte das Spektrum der französischen Politik in Ostmittel- und Südosteuropa durch ein Referat über „Ziele und Mittel der französischen Ostpolitik am ergänzenden Beispiel Serbien/Jugoslawien“, das ins-

besondere Struktur und Bedeutung der französischen Wirtschaftspolitik gegenüber Serbien/Jugoslawien mit Ausblicken auf den gesamten südosteuropäischen Raum zum Gegenstand hatte. Wenngleich der Intensitätsgrad der wirtschaftlichen Verflechtung beider Länder schwankte, ist es Frankreich auf lange Sicht nicht gelungen, effektive wirtschaftliche Verbindungen zu Serbien/Jugoslawien herzustellen. Ursächlich hierfür waren nicht nur die zeitweiligen Präferenzen der französischen Wirtschaft für den internationalen Kapitalmarkt und zeitweise das Überwiegen des militärischen Interesses an Jugoslawien sowie das Mißverhältnis zwischen Kapital- und Warenexport auf französischer Seite, sondern auch die mangelnde Koordinierung der kulturellen, politischen und ökonomischen Einflußkanäle. Zusammen mit der geringen Komplementarität des französischen und des serbisch/jugoslawischen Marktes führte dies schließlich dazu, daß Frankreich für die wirtschaftliche Entwicklung und Modernisierung dieses Landes faktisch wenig zu leisten und das Vordringen Deutschlands nach Südosteuropa nicht zu verhindern vermochte.

Dr. Thomas Kletečka (Wien) ging in seinem Vortrag „Das Echo der Dreyfus-Affäre in Böhmen“ den Verschränkungen der gesellschaftlich-politischen Entwicklung in Böhmen und der auf Frankreich gerichteten „Außenpolitik“ der tschechischen Nationalbewegung nach. Die Reaktionen der tschechischen Presse auf die Dreyfus-Affäre sind nur dann ganz verständlich, wenn man sie als Beitrag zu dem Versuch auffaßt, den konservativ-nationalen und militaristischen Kreisen in Frankreich Rückhalt in der Frontstellung gegen das Deutsche Reich zu geben: Nur ein starkes Frankreich war für Rußland als Bündnispartner attraktiv, und das französisch-russische Bündnis erschien den Tschechen als die günstigste Konstellation für die Verfolgung ihrer nationalpolitischen Ziele in Österreich-Ungarn. Eine Fallstudie zum Fragenkomplex „Ökonomie und Nationalismus“ lieferte Robert Luft (Mainz) mit einem Referat über „Frankophilie oder antideutsche Provokation? Der Skandal um die Prager Wasserleitung um 1908“. Anhand der Entscheidungsprozesse im Prager Stadtrat, der beim Kauf von Rohren für die städtische Wasserleitung zwischen einer französischen und einer deutschböhmisches Firma wählen konnte, und der öffentlichen Reaktionen auf die Entscheidung der Stadtverwaltung belegte Luft die These, daß die wirtschaftliche Sphäre in der Habsburgermonarchie über oder durch den Behörden- und Verwaltungsapparat unmittelbar „nationalisiert“ werden konnte.

Die militärischen Optionen Frankreichs in der ČSR behandelte Prof. Dr. Bernard Michel (Paris) in seinem Vortrag über „Die Rolle der französischen Militärmission bei der Entstehung und Organisation der tschechoslowakischen Armee“. Ausgehend von den ersten Berührungspunkten zwischen französischen Militärs und der tschechoslowakischen Legion in Frankreich im Ersten Weltkrieg analysierte der Referent Programm und Tätigkeit der französischen Militärmission, die nach 1918 in Prag das französische Vorbild für die entstehende tschechoslowakische Armee verbindlich machen sollte; breiter Raum wurde dabei den Anfangsschwierigkeiten eingeräumt, die sich aus antimilitaristischen Tendenzen in der Bevölkerung, dem Widerstand der Legionäre gegen eine Berufarmee und dem langfristigen Ziel der Schaffung von Milizen ergaben. Untersucht wurden Schwächen und Stärken der tschechoslowakischen Armee im Hinblick auf technischen Standard und Ausrüstung, die Ausbildung des Offizierskorps und die Verhältnisse im Oberkommando, mit dessen Defiziten Beneš im Jahre

1938 die Kapitulation der Armee im Zusammenhang mit dem Münchner Abkommen begründete.

Prof. Dr. Peter Claus Hartmann (Passau) referierte über „Die französischen Kredite für die junge Tschechoslowakische Republik“. Als Bindeglied zu Polen fiel der Tschechoslowakei im französischen Sicherheitssystem gegen Deutschland eine wichtige Rolle zu, die Frankreichs Bereitschaft begründete, zur wirtschaftlichen Stabilisierung der Ersten Republik im Sinne einer Starthilfe wesentlich beizutragen. Die der Tschechoslowakei gewährten staatlichen französischen Kredite bezogen sich auf Aufbau und Ausrüstung der Armee, den Ankauf französischen Kriegsmaterials, die Finanzierung der tschechoslowakischen Legion in Sibirien, Warenkäufe etc. Mit zunehmender wirtschaftlicher Konsolidierung der Tschechoslowakei ging die französische Bereitschaft zur Kreditgewährung zurück. Eingehend dargestellt wurde auch die Problematik der tschechoslowakischen Kriegsschulden im Rahmen der interalliierten Regelung.

Unter dem Titel „Schwieriger Neubeginn: Der Tschechoslowakische Nationalausschuß in Frankreich 1939–1940“ untersuchte Dr. Detlef Brandes (Berlin) die innere Struktur und die politischen Zielsetzungen des tschechoslowakischen politischen Exils zu Beginn des Zweiten Weltkrieges. Frankreich wollte sich vor Kriegsausbruch nicht auf die Wiederherstellung der Tschechoslowakei in ihren alten Grenzen festlegen, während Beneš – ihm sollte nach französischer Auffassung keine maßgebliche Rolle im tschechoslowakischen politischen Exil zugewilligt werden – mit seinen Vorstellungen über die Nachkriegsrepublik an die Politik der Ersten Republik anknüpfte; dies galt im Blick auf die Frage der Autonomie der sudetendeutschen Gebiete und der Slowakei, die Problematik einer ostmitteleuropäischen Föderation und für das Verhältnis zur Sowjetunion. Die Gegner der Politik Benešs sammelten sich vor allem im Slowakischen Nationalrat unter Hodža, der jedoch nach der Niederlage Frankreichs nur noch eine Außenseiterrolle zu spielen vermochte. Dr. Peter Heumos (München) beschrieb in seinem Referat „Die tschechoslowakische Emigration in Frankreich 1939–1945. Politisch-soziale Zusammensetzung, innere Konflikte und Asylbedingungen“ vor allem die Entwicklung des Asylrechts in Frankreich seit Beginn der dreißiger Jahre bis zur Internierungspraxis des Vichy-Regimes mit ihren Auswirkungen auf die Lage der Emigranten aus der Tschechoslowakei sowie die Gruppenkonflikte innerhalb der tschechoslowakischen Emigration.

Prof. Dr. Manfred Alexander zog in seinem Resümee die großen Entwicklungslinien der Beziehungen zwischen Frankreich und der Ersten Tschechoslowakischen Republik noch einmal nach; betont wurde dabei auch, daß diese Beziehungen nicht selten durch wechselseitige Idealvorstellungen geprägt wurden. Die Schlußdiskussion wandte sich u. a. noch einmal dem Komplex der kulturellen Beziehungen zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei sowie der Frage zu, wieweit französische Einflüsse in der Tschechoslowakei trotz der Integration des Landes in den kommunistischen Herrschaftsbereich nach dem Zweiten Weltkrieg wirksam geblieben sind. Deutlich wurde dabei auch, daß eine präzisere Antwort auf die Frage nach der Breitenwirkung des französischen Einflusses in den böhmischen Ländern im 19. und 20. Jahrhundert nicht leichtfällt.

Die Ergebnisse beider Tagungen über „Frankreich und die böhmischen Länder“

sollen in einem Sammelband veröffentlicht werden. Interessenten wenden sich bitte an:
Dr. Michael Neumüller, Collegium Carolinum, Hochstraße 8/II, 8000 München 80.

München

Peter Heumos